

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Schnittreier etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Zähler, Stuttgart, Bopsestr. 9, IV. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Ar. 48.

Stuttgart, Sonnabend, den 30. November 1889.

5. Jahrg.

## Die Lage der Fachvereine.

Als im Jahre 1878 das Sozialistengesetz beraten wurde, machten die sozialdemokratischen Redner darauf aufmerksam, daß es einen Zustand der vollständigen Rechtsunsicherheit herbeiführen und unser ganzes politisches Leben vergiften werde. Und des weiteren hoben sie hervor, daß eine Trennung der sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen, welche das Gesetz angeblich treffen will, von den „berechtigten“ Bestrebungen der Arbeiterklasse einfach unmöglich sei, und daß das Gesetz also in Wirklichkeit gegen die Arbeiterbewegung als solche sich richtet. Daß alles wurde damals von den Verteidigern des Gesetzes heftig bestritten, es ist aber thatsächlich genau so gekommen, wie die sozialdemokratischen Abgeordneten seinerzeit voraus sagten.

Wir haben nicht nötig, unseren Lesern den Nachweis im einzelnen zu führen. Der Puttkammer'sche Streit-Erlass, die unzähligen Maßregelungen der Arbeiterorganisationen, die tausenderlei Versuche, das Coalitionsrecht der Arbeiter zu verkleinern, wo nicht ganz zu beseitigen — das sind Dinge, die wir nicht ins Gedächtnis der Arbeiter zurückrufen brauchen, sie sind fest darin eingegraben.

Die Geschichte der deutschen Fachvereine, mit denen wir uns heute in erster Linie beschäftigen wollen, ist seit 1878 ein fortlaufendes Kämpfen um ihre berechnete Existenz. Wie Herr v. Puttkammer hinter jedem Streit, so scheint die deutsche Polizei hinter oder in jedem Fachverein die „Hydra der Revolution“ zu erblicken. Am schlimmsten erging es den sächsischen Fachvereinen. Die sächsischen, und namentlich die Leipziger Polizeibehörden begnügten sich nicht damit, die ihnen gefährlich dünkenden Fachvereine aufzulösen, sie erlaubten auch keine nachherige Organisation der betreffenden Fachgenossen, indem sie jede derartige Organisation für eine Fortsetzung des aufgelösten Fachvereins erklärten. Die Arbeiter mochten thun, was sie wollten — sie mochten den größten Scharfsinn aufwenden, um sich mit den bestehenden Gesetzen und der herrschenden Rechtsauslegung in Einklang zu setzen, — es half ihnen alles nicht: der neue Verein war eine Fortsetzung und verlief ohne Gnade der Auflösung. So ist für einen großen Teil der deutschen, namentlich der sächsischen Arbeiter das Vereins- und Coalitionsrecht thatsächlich aufgehoben und sind Zustände herbeigeführt worden, die selbst von hervorragenden Polizeibeamten für unhaltbar erklärt werden.

Der dem Berliner Polizeipräsidenten angehörige Dr. Zacher, Verfasser einer vielgenannten Schrift über die Sozialdemokratie, veröffentlicht jetzt im „Deutschen Wochenblatt“ Aufsätze zum „Sozialistengesetz“, in deren erstem er entschieden gegen die bisherige Stellung der Behörden zu

den Arbeiterberufsvereinen in die Schranken tritt und eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage fordert.

Die Landesgesetze, insbesondere das preussische und das sächsische Vereinsgesetz, verbieten Gesamtvereinen oder Vereinsmehrheiten die Beschäftigung mit politischen und öffentlichen Angelegenheiten. Nach den herrschenden Anschauungen aber gehört zu den politischen oder öffentlichen Angelegenheiten alles, was auf das Verhältnis des Staates zu seinen Unterthanen und zu anderen Staaten oder auf seine Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung bezug hat, folglich auch die Sozialpolitik. Die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter könne, so meint der Verfasser, eine gewisse politische Beimischung um so weniger umgehen, als verschiedene Fragen, wie die des weiteren Arbeiterschutzes, eine andere als gesetzgeberische Lösung kaum zulassen. Herr Dr. Zacher fährt fort: „Daher die zunehmenden Kollisionen mit den Vereinsgesetzen! Dazu kommt noch, daß die Auslegung der Vereinsgesetze bei dem dehnbaren Begriff der „politischen Angelegenheiten“ in den verschiedenen Staaten und selbst bei den Behörden desselben Staates eine überaus verschiedene ist, so daß in dieser Beziehung ein Zustand der Rechtsunsicherheit herrscht, der seines Gleichen sucht. Gehört doch z. B. nach dem sächsischen Gesetz schon die Regelung der Lohnfrage innerhalb eines Gewerbszweiges zu den vereinsgesetzlich verbotenen Bestrebungen, da dieses Gesetz zwischen öffentlichen und politischen Angelegenheiten nicht unterscheidet. Auch vermag es der einfache Sinn der Arbeiter nicht zu begreifen, weshalb das, was in Preußen erlaubt ist, eine halbe Stunde weiter, auf ebenfalls deutschem Boden, ein strafbares Vergehen ist, und weshalb den Fachvereinen z. B. eine Diskussion über die Invalidenversorgung bald erlaubt, bald verboten ist, je nachdem es sich um einen bloßen Statutenentwurf oder um einen Gesetzentwurf handelt. Hiernach liegen den vereinsgesetzlichen Verurteilungen keineswegs immer absichtliche Rechtsverletzungen zu grunde, und es ist jedenfalls ein in sich widerspruchsvoller Zustand, wenn die Arbeiter einerseits gegenüber den sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen mit ihren Forderungen auf den Weg der Gesetzgebung verwiesen werden, andererseits bei Befolgung dieses Gebotes die Schließung ihrer Vereine und noch persönliche Bestrafungen zu erwarten haben. Dieses Gefühl der Rechtsunsicherheit innerhalb der Arbeiterschaft verwandelt sich aber in das der Rechtungleichheit, wenn die vereinsgesetzlichen Beschränkungen ausschließlich gegen die Fachvereine zur Anwendung kommen, während die notorisch politischen Bestrebungen der Innungen und selbst der fortschrittlichen Gewerksvereine unbeantstandet bleiben. Will man der Sozialdemokratie nicht geradezu in die Hände

arbeiten, so sollte die vereinsgesetzliche Maßregelung auf Fachvereine mit nachweisbar staatsfeindlichen Tendenzen beschränkt, allen übrigen aber dieselbe Bewegungsfreiheit wie den Innungen und Gewerksvereinen belassen werden. Gerade die einseitige Anwendung der vereinsgesetzlichen Beschränkungen auf die Fachvereine als solche, hat mit dazu beigetragen, dieselben in ausgesprochene Streikvereine umzuwandeln und der Streikbewegung eine bisher unbekannte Ausdehnung zu geben.“

So Herr Zacher. Wir wollen auf seine Auseinandersetzungen nicht weiter eingehen. Seine Zugeständnisse sind so rückhaltlos und so klar, daß sie keiner weiteren Erläuterung bedürfen. Aussprechen wollen wir bloß, daß der Ausdruck „staatsfeindlichen Tendenz“ ein außerordentlich elastischer ist, und daß ein nervöser Polizeibeamter — und wir leben ja im „Zeitalter der Nervosität“ — in jeder Beratung von Arbeitern über ihre Klasseninteressen „staatsfeindliche Tendenzen“ entdecken kann.

Es gilt, mit dem System der polizeilichen Bevormundung zu brechen.

Der Reichskanzler hat einmal gesagt: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.“ Und das Wort ist von den Regierungsparteien zu einer Art von Programm gemacht worden.

Wohlan! Handle man dem Programm gemäß! Lasse man sich nicht durch die Furcht zu einer Politik der Angstmeierei verleiten, die eingebildeten Gefahren ausweichen will und wirkliche Gefahren schafft, indem sie die arbeitenden Klassen verbittert, und ihnen den Glauben an die Unparteilichkeit und den guten Willen der Behörden raubt.

Jenseits des Kanals, im jernen England, da können wir beim neuesten Dockarbeiterstreik staunend wahrnehmen, wie hunderttausend von Arbeitern sich frei versammeln, frei Umzüge durch die Stadt halten, ohne daß ein Hahn darnach kräht. Und weil sie sich frei bewegen dürfen, wird die öffentliche Ordnung keinen Moment gestört.

Ist denn das deutsche Reich, welches sich rühmt, die meisten Soldaten zu haben und an der Spitze der Civilisation zu marschieren, in Wirklichkeit so schwach, daß es vor seiner Arbeitern Angst hat?

## Ueber die Lage der arbeitenden Klassen

hielt kürzlich der Syndikus Herr Eberty im Berliner „Akademischen liberalen Verein“ einen Vortrag, der von allgemeinem Interesse ist.

Der Vortragende begann mit der einleitenden Bemerkung, daß die Zeiten vorüber seien, da man sich dem Vorurteil hingab, daß ein Studierender höher stehe, als derjenige, welcher dem Erwerbsleben angehöre. Wer die Fähigkeit besitze, sich frei zu machen von Vorurteilen, ins-

besondere konfessioneller und wirtschaftlicher Art, sei allein gebildet, und wer dies nicht könne, sei weder gebildet, noch für das öffentliche Leben geeignet. Nach einer eingehenden statistischen Tabelle Leoni Levis in England über das Budget eines Arbeiters stellte sich die durchschnittliche Einnahme eines solchen 1857 auf M. 840, aber dessen notwendige Ausgaben bedingten einen Ausfall von M. 65. Im Jahre 1884 dagegen schloß die Rechnung mit einem Saldo von M. 84 für den Arbeiter ab, obwohl die Ausgaben für Fleisch und Brot sich vervierfacht und vervielfacht hatten. Die friedlichen Verhältnisse Englands, welche die Industrie emporblühen ließen, hatten diesen Umschwung herbeigeführt. Er habe deshalb auch schon einmal gesagt, daß das deutsche Reich kein Reich der Eroberung, sondern der Gerechtigkeit und der Wohlfahrt des Volkes sein solle. Zur Wohlfahrt eines Volkes gehöre aber, daß mit der Steigerung des Bedarfs auch die Mittel zur Befriedigung desselben wachsen müssen. Was aber ist das Volk? Es ist eine Thatsache, daß mehr als drei Viertel der Bevölkerung eines Staates auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesen sind. Diese große Menge kann nur gedeihen, wenn friedliche, stabile Verhältnisse nach außen eintreten, wenn wir von einem Kriege verschont bleiben, wenn friedliche Verhältnisse es den Industriellen ermöglichen, eine feste Rechnung aufzustellen.

Uebergend zu den Verhältnissen zwischen Unternehmern und Arbeitern führte der Vortragende folgendes aus:

Niemals, zu keiner Zeit, hat es erbittertere Lohnkämpfe gegeben als jetzt, und dies angesichts der ernstesten Thatsache, daß, wenn die Arbeiter fest zusammenhalten, wir weder Gas noch Wasser, noch Fabriken und Verkehrsmittel haben; selbst die sogenannten Naturkräfte können, wie wir dies in Westfalen anlässlich des großen Bergarbeiterstreiks gesehen haben, jederzeit in Frage gestellt werden. Aber wir stehen auf dem Boden der Sozialreform, hören man öfters einwenden. Wer aber, wie er, mitten in diesem Kampfe gestanden, vermittelnd einzugreifen versucht habe, dessen Hoffnungen müßten sehr herabgestimmt werden. Nur mit Besorgnis könne er auf die Entwicklung des inneren Krieges blicken. Den gewaltigen Lohnkämpfen sollte man doch allseitig durch Vermittelung zu begegnen suchen. In den großen englischen Lohnkämpfen ist dies geschehen; selbst ein Erzbischof hat sich der Vermittelung angenommen. In Deutschland gibt es noch unendlich viel zu thun. Wie die Kriege nach Außen, so entstehen sie auch im Innern durch gegenseitige Reizungen. Es wird von den Sozialdemokraten so oft gegen den Unternehmergewinn gezerrt, aber ohne Gewinn ist doch kein Unternehmer denkbar. Andererseits sollten die Unternehmer aber auch in Streikfällen den Delegierten der Arbeiter vertrauensvoll ihre Bücher vorlegen, damit diese daraus die Lage des Geschäftes erkennen können. In dem großen Weberstreik in Nottingham haben die Unternehmer dies gethan und dadurch mit einem Schläge den Streik beendet. Auch die englischen Minister haben stets vermittelnd eingegriffen. Ein englischer Handelsminister war allerdings früher Strumpfwirker; ich wünschte, auch bei uns würde einmal ein Strumpfwirker Handelsminister. (Heiterkeit.) Bei uns aber löst man einfach die Versammlungen der Arbeiter auf. Aber gerade diese Vernichtung der Gleichheit ist die eigentliche Ursache der sozialen Kriege. Dazu leiden wir an einer Unsicherheit der Lage, welche die Löhne nicht genau berechnen läßt. Thatsache ist, daß die Erhöhung der Löhne seit zehn Jahren nicht gleichen Schritt mit der Verteuerung der Lebensmittel gehalten hat. Die

Lage der Arbeiter ist so schlecht geworden, daß sogar ein höherer Konsum des Pferdefleisches eingetretet ist. Wenn der Arbeiter in den kräftigeren Jahren nicht im Stande ist, sich einen Reservefonds für Krankheit und Alter anzulegen, welche Hoffnungen hat er denn am Leben? Die Invalidenrente beginnt erst mit dem 70. Jahre, das er in der Regel nicht erreicht. Das sind Thatsachen, so klar wie die Elemente des Euclid. Es sind auch Versuche mit der Krankenversicherung gemacht worden; aber der springende Punkt in der Sache ist weder berührt noch gefunden worden. Mit Krankenversicherungen u. s. w. wird dem Arbeiter nicht so viel genügt, als wenn das Brot um den Zoll billiger würde. (Sehr richtig!) Die Differenz zwischen den zollfreien und zollpflichtigen Plätzen beträgt 1 1/2 Pfg. pro Pfund, das ergibt für eine Arbeiterfamilie eine jährliche Steuer von M. 37 1/2. Und der Hunger findet diese Ausgabesteuer besser heraus, als der niedrigste Exekutor. Es ist Thatsache, daß bei einem Einkommen bis zu M. 800 mehr als 60 pCt. für Essen und Trinken verwendet werden müssen. Zu keiner Zeit sind die Wohnungen so teuer gewesen, als jetzt. Daß diese hohen Preise die Arbeiter aufragen sollten, außerhalb zu wohnen, ist auch ein Trugschluß. Dazu gehören Verkehrswege, worin noch herzlich wenig geleistet ist. Und wie stellt sich gegenüber den notwendigen Ausgaben die Einnahme des deutschen Arbeiters? 8 285 164 Personen beziehen ein Einkommen bis zu M. 525 und 180 524 haben ein solches von M. 525—2000. 22 Millionen zahlen keine Einkommensteuer, während die Zahl der Bürger in Preußen mit einem Einkommen von über M. 100 000 seit 1876 von 532 auf 840 gestiegen ist. In England dagegen nimmt die Zahl der großen Einkommenbesitzer ab, und die mittleren befinden sich in großer Zunahme. Er würde wünschen, schloß Redner, daß im Volke sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn bricht, es sei eine Verpflichtung, sich mit den vorliegenden Thatsachen vertraut zu machen, und gerade die studierende Jugend müsse sie kennen lernen, damit sie weiß, wo die Gerechtigkeit ist. (Grundstein.)

## Korrespondenzen.

**Rürnberg. Seit 14 Tagen streifen hier die Kollegen der Genette'schen Etui-fabrik. (5 Mann.) Geldsendungen erbeten an H. Freyman, Schloßfeger-gasse 14 bei Bauer.**

**Göppingen.** Kann in Göppingen auch ein Fachverein zustande kommen? so wird mancher Kollege denken, der hier schon gearbeitet hat. Dieses hat sich bewiesen bei der am 17. November abgehaltenen, öffentlichen Versammlung, der in Buchbindereien, sowie in der gesamten Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, im Gasthaus zum Rad, in welcher die Hrn. Jöhler, Bang u. Hüber, Vorstandsmitglieder des Stuttgarter Fachvereins, die Güte hatten, uns bei der Gründung des Vereins zu unterstützen; wofür wir ihnen an dieser Stelle nachträglich unsern herzlichsten Dank abstatten. Herr Jöhler referierte über Zweck und Nutzen einer fachgewerblichen Organisation. Die Folge des Referats war, daß sich 14 Kollegen mit der Gründung eines Fachvereins einverstanden erklärten. Samstag den 23. November hielten wir im Gasthaus zum Stern unsere erste Versammlung ab, bei welcher sich zwei weitere Koll. aufnehmen ließen, so daß unser Verein 16 Mitglieder zählt. Bei der Statutenberatung wurde dasselbe mit einigen Abänderungen denjenigen des Stuttgarter Fachvereins gleichgestellt, worauf die Vorstandswahl erfolgte, welche folgendes Resultat ergab: Als erster Vorsitzender Joh. Frey, als zweiter F. Schweizer, als Kassier F. Leibold, als Schriftführer Wilhelm Hüber, als Revisoren K. Kaiser und F. Bayer. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen zu festem Zusammenhalten aufgefordert hatte, wurde die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf die Organisation um 11 1/2 Uhr geschlossen. Wir schließen mit dem Wunsche, daß unser Verein

wachsen und gedeihen möge, um das erfüllen zu können, was er zu erfüllen hat und senden viele kollegialische Grüße an alle Verbandsmitglieder.

J. F.

**Leipzig.** Um den Interessenten der Arbeiterinnenfrage ein Bild zu geben, welche Hindernisse den hiesigen Arbeiterinnen der Papierbranche behördlicherseits zur Gründung ihres Vereins in den Weg gelegt wurden, und wie weit die Frauen- und Mädchenorganisation gedeihen ist, soll der Zweck nachstehenden Berichtes sein. Bekanntlich wurde das Bureau einer gemischten öffentlichen Versammlung, welchem Schreiber dieses angehörte, zur Ausarbeitung des Statuts eines zu gründenden Arbeiterinnenvereins der Papierbranche beauftragt. Das Statut wurde nach dem Sinne unseres Fachvereinsstatuts aufgesetzt und gelangte in einer darauffolgenden öffentlichen Arbeiterinnenversammlung, wo gleichfalls die Wahl eines provisorischen Vorstandes erfolgte, zur Annahme. Nun wurde das Statut der Behörde eingereicht, welche den § 2 desselben: Mitglied kann jede im Besitz der Ehrenrechte befindliche und in der Papierbranche beschäftigte Arbeiterin mit Ausnahme von jugendlichen Arbeiterinnen werden. — beanstandete, insofern nur volljährige Personen — was wohl zu erwarten stand und Ehefrauen nur mit der schriftlichen Einwilligung ihres Mannes zum Beitritt zugelassen werden dürfen. Das Statut wurde nun demgemäß geändert und abermals zur Genehmigung eingereicht. — Doch weit gefehlt! wenn wir uns der Gewisheit hingaben, es würde nur genügen. Die Vorstehende wurde abermals zur Behörde beschieden und ihr von dem Herrn Polizeidirektor die Mitteilung eröffnet, daß derjenige Beamte, welcher die Ehefrauen mit der schriftlichen Einwilligung ihres Mannes für beitragsberechtigt erklärte, sich im Irrtum befinden habe, sondern daß Ehefrauen im Allgemeinen das Recht der Beteiligung an sich nicht öffentl. Angelegenheiten besitzenden Personen nicht zustehe, weil ihnen mit Rücksicht auf die Bestimmung in § 1638 des Bürgerlichen Gesetzbuches, die in § 22 des Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 erforderte Dispositionsfähigkeit abgehe. Selbstverständlich mußte gegen diese Verfügung, sollte nicht die ganze Angelegenheit zu Wasser werden, Beschwerde geführt werden. Dieselbe wurde denn auch vom Vorstande des Arbeiterinnenvereins an die Kreisauptmannschaft eingereicht. Letztere hat denn auch bei kollegialer Erwägung der Ansicht der Behörde aus folgenden Gründen nicht beizupflichten vermocht: Denn die in der nur angezogenen Vorschrift des Vereinsgesetzes festgesetzte Beschränkung der Mitgliedschaft auf dispositionsfähige Personen bezweckt offenbar nur von der unmittelbaren Teilnahme an den Vereinsangelegenheiten solche auszuschließen, die wegen Unreife des Willensvermögens, wegen Minderjährigkeit bez. aus sonstigen Ursachen der rechtlichen Selbständigkeit entbehren und über ihre Person frei zu disponieren behindert sind. Dies trifft nicht zu, schon nachdem zurzeit des Inkrafttretens des Vereinsgesetzes in Geltung gewesenem sächsischen Rechte und ebensowenig nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche in Ansehung volljähriger Ehefrauen. Denn die aus der ehelichen Vormundschaft nach heutigem Rechte der Handlungsfähigkeit der Ehefrau erwachsenden Beschränkungen bestehen im Wesentlichen nur in dem Mangel der Fähigkeit, ohne Einwilligung des Ehemannes Rechtsgeschäfte mit Dritten soweit sie sich nicht auf vorbehaltenes Vermögen beziehen, mit voller rechtlicher Wirkung einzugehen, sind mithin in der Hauptsache nur vermögensrechtlicher Natur. Wenn daher der von dem Polizeiamte angezogene § 1638 des Bürgerlichen Gesetzbuches zwar unter Umständen nur insoweit in Betracht kommen konnte, als es sich um die Verpflichtung einer verheirateten Frau zur Zahlung von Vereinsbeiträgen und sonstige aus der Vereinsmitgliedschaft etwa hervorgehende vermögensrechtliche Verbindlichkeiten handelt, so steht er doch der Erwerbung der Mitgliedschaft an einem Vereine seitens einer Ehefrau an und für sich nicht entgegen. — So die Kreisauptmannschaft. — Der Arbeiterinnenverein besteht gegenwärtig mit einer Zahl von 50 Mitgliedern; ob aber die Leitung desselben allein mit dem guten Willen ohne sonst geistiges Bindemittel denselben hochzuhalten bez. die Fernstehenden an sich zu fesseln vermag, ist eine weitere Frage. Jedenfalls wird der Vorstand den Versuch machen müssen, einen männlichen Beirat zuziehen, welcher ihn in seinen Angelegenheiten unterstützt. Ebenfalls muß es die Pflicht jedes männlichen Arbeiters sein, aufklärend bei seiner Mitarbeiterin dahin zu wirken, daß sie sich organisiert. T.

**Köln.** Am Sonntag den 17. d. M. hatten wir eine öffentliche Versammlung einberufen, um hier in Köln dem längst gefühlten Bedürfnis abzuhehlen und wieder einen Fachverein ins Leben zu rufen, nachdem der alte schon einige Jahre eingegangene. Zu diesem Zweck setzte ich mich mit Kollege Witte in Bonn in Verbindung, welcher mir Kollege F. Bosh aus Düsseldorf als Referenten vorschlug. Da Kollege Bosh ver-



hindert war und nicht so pünktlich erscheinen konnte, so übernahm Kollege Witte das Referat bis Herr Bock eintraf. Die Versammlung war ziemlich gut besucht und wurde dieselbe unter lebhafter Diskussion auch sehr gut zu Ende geführt. Lobenswert ist es, daß 31 Kollegen dem neugegründeten Fachverein beigetreten sind und wohl auch sämtliche früheren Mitglieder des Kölner Vereins haben sich wieder mit im Zirkular verzeichnet. Mit dem Wunsche, daß der Verein gedeihen und seine Mitgliederzahl noch um ein bedeutendes zunehmen möge, verbleibe bis zum nächsten größeren Bericht, welcher bald folgen wird  
A. Bormann.

**Münster i. W.** Nachdem wir die verschiedenen Berichte von größeren und kleineren Verbandsvereinen in unserm Organ gelesen, worin ein Resultat über das vom Verbandsvorstand ausgearbeitete und an die Arbeitgeber unserer Branche in Deutschland versandte Zirkular gegeben, so wollen auch wir im Nachstehenden unsere an das Zirkular geknüpften Hoffnungen und die darauf folgende Enttäuschung kurz beleuchten. Daß wir unsere schlechte Lage in unserm Gewerbe durch ein strenges Vorgehen am hiesigen Plage nicht verbessern können, wird uns jeder zugestehen müssen, der die hiesigen Verhältnisse in etwas nur kennt. Leider macht man hier täglich die Erfahrung, daß, wenn ein Kollege seine Stellung verläßt, gleich drei, vier und noch mehr andere vor der Thüre stehen und sich anbieten, mag die Stelle auch noch so schlecht sein. Schlechte Kost, lange Arbeitszeit, kleinen Lohn, Ueberstunden, wofür nichts gezahlt wird, alles dieses hält solche Kollegen nicht ab, diese Krauterbuden im überreichen Maße zu überlaufen. Wollten wir bei unsern Meistern mit strengen Forderungen herantreten, so würden sie uns bald mit „an die Luft setzen“ antworten. Von dem Pflichtgefühl der Nächstenliebe, woran in dem betreffenden Zirkular appelliert wurde, scheint bei unsern Herren Meistern keine Idee vorhanden zu sein, denn sonst würden sie es doch nach Empfang desselben der Mühe wert gehalten haben, mit ihren Arbeitern wenigstens ein paar Worte über den wahrheitsgetreuen Inhalt des Zirkulars zu sprechen. Wir hatten vorausgesetzt, wenn das Zirkular von Stuttgart aus an die einzelnen Adressen gelangte, würde dieses mehr Wirkung nach sich ziehen; aber, da hatten wir uns wieder einmal bei den Herren verrechnet, drei Wochen darnach wurde durch Zufall ein Mitglied unseres Vereins gewahrt, daß sein Meister das Zirkular bereits so lange in Händen hatte. Nach eifriger Erkundigung stellte es sich schließlich heraus, daß alle dasselbe pünktlich erhalten hatten. Was sollten wir nun beginnen? diese Frage stellten wir uns in der nächsten Versammlung, denn mit Ausnahme von einem jüngeren Meister, der die Forderungen bereits früher annähernd eingeführt, hatte sich keiner etwas über den Empfang des Zirkulars merken lassen. Unser Beschluß ging dahin, bei passender Gelegenheit für die Durchführung einzutreten. Ein direktes und strenges Vorgehen wurde als unburdensam und erfolglos gehalten. Wie schon anfangs erwähnt, ist die allgemeine Lage am hiesigen Plage sehr schlecht. Wenn auch in den Druckereien die 10stündige Arbeitszeit eingeführt, so hat man in den Buchbindereien 12 bis 14 Stunden zu arbeiten. Der ortsübliche Lohn beträgt 2-6 Mk. wöchentlich, der am meisten gezahlte ist jedoch 3-4 Mk. Die Behandlung seitens der Meister ist leidlich zu nennen, die der Frau Meisterinnen jedoch miserabel. Eigentlich sollten sich die Frauen nur um ihre Hauswirtschaft kümmern und den Männern in ihren Geschäften allein das Regiment überlassen. Wir haben am hiesigen Plage eine Anzahl Meister, die größtenteils im Dienste der Verlagsdruckereien stehen, dieselben sind gezwungen für die Preise zu arbeiten, wofür die Arbeiter in Leipzig geliefert werden. Da diese Leute teils mit, teils ohne Maschinen arbeiten, so liegt es klar auf der Hand, daß Gehilfen und Bezahlung am meisten darunter mitleiden müssen. Nach besten Kräften wollen wir aufläuternd bei den hiesigen Kollegen wirken und keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, sie mit den Prinzipien des Verbandes bekannt zu machen. Dieses halten wir für die hiesigen Verhältnisse als das wirksamste und müssen uns vorläufig auch damit begnügen.

**Annaberg.** Endlich wird es auch dort Sicht, werden die organisierten Kollegen sagen, wenn ich heute bekannt geben kann, daß sich auch hierorts ein Unterstützungsverein der Buchbinder und verw. Geschäftszweige konstituiert hat. Zur Vorgesichte desselben will ich einige kurze Mitteilungen folgen lassen. Dem Ackermannschen Innungsrummel folgend hatte sich auch die hiesige Buchbinderinnung organisiert und sich von ihren beschäftigten Gehilfen einen sogenannten Gesellenausschuß wählen lassen. Damit bildete sich eine freie Vereinigung der bei den Innungsmeistern arbeitenden Gehilfen, gewissermaßen unter dem Protektorat der Innung. All vierwöchentlich versammelte man sich einmal. Daß die Geschichte eine gute Behr-

meisterin ist, kann man auch hier sagen. Denn man war zu der Ueberzeugung gekommen, daß die jetzige Vereinigung nach keiner Seite hin irgend welche Vorteile bietet, daß nur eine Vereinigung, welche alle Berufsgruppen umfaßt, zum Vorteil sein kann. Nachdem man mit einigen älteren Kollegen Rücksprache genommen, wurde am 27. September eine all-gemeine Versammlung abgehalten, welche sich mit dem gegebenen Referat einverstanden erklärte und eine Kommission zur Vorberatung der Statuten erwählte. Nachdem das Statut von der hiesigen Behörde genehmigt worden war, konnte am 16. November die Konstituierung des Vereins erfolgen, nachdem circa 40 Kollegen ihren Beitritt durch Unterschrift und Zahlung des Eintrittsgeldes erklärten. Gewählt wurden die Kollegen Kleemann Brendel als Vorsitzender, E. Bohr als Stellvertreter, Julius Bühler als Kassier, Wilh. Wöhner als Schriftführer, sowie G. Siegel, D. Stock und G. Röhner als Beisitzende. Ich schreibe für heute meinen Bericht mit dem Wunsche, mögen die Mitglieder sich voll und ganz ihrer Pflicht bewußt sein, festzuhalten in allen Gefahren des Berufes, sowie die Fernstehenden denselben halbigst zuzuführen, denn vereinzelt sind wir nichts, vereint eine Macht.

**Apotha.** Auch unsere hiesigen Verhältnisse sind nicht zum besten. Die besten und pünktlichsten Kollegen werden teils wegen Mangel an Arbeit und Anhängigkeit an den Verein in die Welt geschickt, die noch am Ort befindlichen werden durch Abreden ihrer Meister zurückgehalten, gleichzeitig wird denselben die Thüre gewiesen, wenn sie den Verein besuchen. Einen Fall will ich vorführen. Vor kurzem bekam ich einen Brief von einem Mitglied unseres Vereins, derselbe hatte den Unterstützungsverein Apotha mit gegründet und war jedem ein beliebter Kollege. Derselbe ging vor kurzer Zeit durch Beschreibung in ein Nachbar-Städtchen, wo noch zwei bis drei Kollegen arbeiten, die derselbe schon soweit bearbeitet hat, dem Verein beizutreten. Diesen Kollegen nahm sein Meister ins Gebet und verbot ihm, dem Verein anzugehören und die Zeitung nicht mehr zu lesen, sonst verliere er seine dauernde Arbeit, worauf dieser Kollege die Zeitung abgabte. Hier sind gelehrte Kollegen, die schon 20 und noch mehr Jahre in einem Geschäft arbeiten, diese erhalten den besten Lohn, pro Stunde 20 Pf., schreibe zwanzig Pfennig, macht die Woche bei zwölfstündiger Arbeitszeit 14 Mk. 40 Pf. Diese sind selbstredend nicht für den Verein zu bekommen, sonst kämen sie um ihre Stelle, nebst dem guten Lohn. Bezüglich der Fragebogen wurde mir z. B. von den Herren Meistern gesagt: Da würde der Lohn noch weniger bei geringerer Arbeitszeit und mehr Stundenlohn können wir nicht geben. Auf meinen Vorschlag: Sie möchten die Arbeit mit uns Hand in Hand niederlegen, wurde mir geantwortet, dann würden unsere Fabrikanten sich je einen tüchtigen Arbeiter einstellen, denselben Maschinen und Materialien kaufen und den Verdienst selbst einstecken. (Mithin bleibt Verdienst.) Schreiber dieses könnte noch viel des Interessanten anführen, unterläßt dies aber mit Rücksicht auf den Raum unserer Zeitung.

## Rundschau.

\* Eine für die freien Hilfsklassen hochwichtige Entscheidung ist von dem Oberverwaltungsgericht in Berlin als höchster Instanz zu Gunsten der freien Klassen getroffen worden. Es handelte sich um eine Verfügung des Landrats des Kreises Teltow, durch welche der Vorstand der Kranken- und Begräbniskasse des Gewerkevereins der deutschen Tischler und gleichzeitig die Vorstände dreier anderer Klassen aufgefordert werden, dem Landrat ein vollständiges Mitgliederverzeichnis der Kasse einzureichen, widrigenfalls gegen jedes Vorstandsmitglied eine Geldstrafe von 100 Mark festgesetzt werden sollte. Gegen diese Verfügung hatte der Klassen-vorstand Klage erhoben und die erste Instanz entschieden, daß die landrätliche Verfügung aufzuheben sei. Gegen diese Entscheidung legte der Landrat Berufung ein und fand die mündliche Verhandlung beim Oberverwaltungsgericht am 7. d. Mts. statt. Das Gericht entschied, daß das Verlangen des Landrats, ihm ein Mitgliederverzeichnis einzureichen, durch keine gesetzliche Vorschrift begründet sei; weder das Hilfsklassengesetz vom 6. April 1876, noch das Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 begründe ein solches Verlangen. Insbesondere aber treffe der Hinweis auf eine Entscheidung des höchsten Gerichtshofes zu Gunsten des Rechtes

der Polizei, die Einreichung des Mitglieder-verzeichnisses von einem Verein zu fordern, nicht zu, da die gesetzlichen Bestimmungen über Vereine und über Hilfsklassen gänzlich verschieden seien. Daher war die landrätliche Verfügung samt Strafverfügung unter Anerkennung der Entscheidung erster Instanz endgiltig aufzuheben.

\* **Die Leipziger Buchbinder-Innung** hat zur Erleichterung einer Fachschule sich an den Rat um unentgeltliche Ueberlassung eines Bauplatzes in unmittelbarer Nähe des neuen Buchhändlerhauses gewendet. Diesem Gesuch ist aber mit Rücksicht auf die daraus entstehenden Konsequenzen ablehnender Bescheid zu teil geworden.

\* Der königliche Hofbuchbinder **Gustav Frißche** in Leipzig hat das Geschäft seinem Sohne Hugo Frißche allein übertragen und ist aus demselben ausgetreten. Aus Anlaß dieses Austrittes hat Herr Frißche dem Personal 5000 Mk. gespendet, welche unter diejenigen Arbeiter, die über 1 Jahr im Geschäft sind, in Form von Sparbüchern verteilt wird.

\* **Die Furcht vor Prügel**, welche ihnen ein streikender Maurer in Magdeburg angedroht, hatte angeblich mehrere seiner Kollegen veranlaßt, ebenfalls die Arbeit einzustellen. Diese Drohung kam zur Anzeige und das Schöffengericht erkannte auf 2 Monate Gefängnis, verordnete auch die sofortige Inhaftnahme des Verurteilten.

## Verschiedenes.

— **Auch eine Volksvertretung!** Gelegentlich der Redemptoristendele in der bayr. Kammer sind die ultramontanen und national-jervilen „Kulturkämpfer“ einander arg in die Haare geraten. Herr Schauf hat dem Professor und Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. terer — ob im Foyer oder im Saal oder sonstwo, ist uns nicht bekannt — einen Lausbuben an den Kopf geworfen. Ueber die reizende Art parlamentarischer Auseinandersetzung berichtet das Sigische „Vaterland“: „Herr v. Schauf hat keine „Abbitte“ geleistet, sondern Herrn Geiger, der sich als Fraktionsvorstand eine „Erklärung“ erbat, bemerkt: wenn er von einem „Lausbuben“ sprach — er fügte noch ein paar wenig schmeichelhafte Adjektiva bei — so habe er damit den Dr. Drterer nicht beleidigen wollen. Nun hielt sich A. Drterer nicht „beleidigt“ und steckt den „Lausbuben“ mit samt den zwei Eigenschaftswörtern ruhig und genügsam in seine „patriotische“ Sparbüchse.“

— **Das Christentum** ist nach der „Kreuzzeitung“ auch das technisch zuverlässigste Hilfsmittel im blutigen Kampf. Das fromme Blatt schreibt: „Die Leute, welche den Fahneneid für ein über das Leben hinaus geltendes unverbrüchliches Band halten, welche vor dem Gesichte sich mit ihrem Gotte verjöhnt haben, und daher den Tod nicht fürchten, sind natürlich andere Kämpfer, als jene, die das materielle Leben in der Welt für das Kostbarste halten. Sie sind pflichtgetreu sowohl im Abgeben des Feuers, wie auch im Vorgehen gegen den Feind. (!) Wer aber den Unterschied der Wirkung eines wohlgezielten Schusses von der des blinden Losdrückens kennt, kann den moralischen Wert einer Truppe nicht hoch genug anschlagen, weil sich die Feuerkraft derselben mit tausenden multipliziert; wer den Einfluß beobachtet hat, den das Beispiel einiger Leute, welche die hohe sittliche Kraft der Selbstbeherrschung besitzen, auf das Vorgehen einer Truppe ausübt, der wird uns darin bestimmen, daß das religiöse Bewußtsein die Hauptentscheidung in den Kämpfen herbeiführt.“ — Ob es wohl eine ärgere Schmäher der christlichen Religion geben kann, als sie die „Kreuzzeitung“ mit diesen Worten verübt?

**Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.**  
Braunschweig. Vg. Rheinischer Hof, Wenden-  
straße 45. (Alles andere wie feither.)

**Briefkasten der Expedition.**  
Um die vielen Nachbestellungen von No. 46 liefern zu können, wird um Einfindung aller übrigen Exemplare gebeten. Das Gleiche gilt von No. 41.  
**H. F. Freiburg.** Bitten um Einfindung aller übrigen Exemplare.

Bei Einzahlungen von norddeutschen Briefmarken wolle man darauf sehen, daß in Zukunft nur noch die neu eingeführten Marken geschickt werden; alte Marken gehen auf Kosten der Empfänger retour.  
In No. 50 erscheint das **Restanten-Verzeichnis**; worauf alle Säumnigen aufmerksam gemacht werden.  
**S. S., Berlin.** Das Bestellgeld beträgt pro Quartal 40 Pf.

**An alle Arbeiter!**

Freunde, Genossen! Eine der am meisten geplagten, am schlechtesten bezahlte Arbeiterschaft, die der **Scheibentöpfer**, die bisher in stummer Ergebenheit, stumpf und gleichgültig ihr Los trug, beginnt zu erwachen und sich der großen Arbeiterbewegung, die um die Verbesserung des Loses der Arbeiter kämpft, anzuschließen. Es sind die Scheibentöpfer von **Bunzlau**, die mit kaum gehoffter Energie und Einmütigkeit die Arbeit niedergelegt haben, um eine Lohnaufbesserung, deren Notwendigkeit von keiner Seite bestritten wird, zu erzielen. Die Verechtigung ihrer Forderungen wird man erkennen, wenn wir sagen können, daß dort ein Scheibentöpfer, der 12 Mk. wöchentlich verdient, schon zu den besser bezahlten Arbeitern gehört. Die meisten verdienen viel weniger. Es ist nicht möglich, davon weiter zu leben, die Not und das Elend war nicht mehr zu ertragen. Nachdem alle Versuche, eine friedliche Einigung mit den Meistern herbeizuführen, an deren einseitiger Hartnäckigkeit gescheitert war, wurde am 15. September die Arbeit niedergelegt. Diese Arbeiterschaft hat bis jetzt treu ausgehalten, es ist niemand wankmütig geworden oder abgefallen. Die Not ist aber groß. Daß so schlecht bezahlte Arbeiter nichts ersparen können, ist leicht ersichtlich, auch ist die arme Arbeiterschaft der Scheibentöpfer allein nicht in der Lage, den Ausstand genügend zu unterstützen, da der Bedarf groß ist. Es sind sehr viele Familien mit reichlich Kindern zu erhalten.

Wir bitten also, alle deutsche Arbeiter mögen sich hier ihrer Solidarität erinnern und uns helfen, damit dieser Ausstand zum Siege kommt. Es steht bis jetzt sehr gut und hoffnungsvoll. Siegen wir hier, so ist für die allgemeine Arbeiterbewegung sehr viel gewonnen, unterliegen wir, so muß weitgehende Entmutigung und Abfall eintreten. Das bedenkt, liebe Freunde, und helft uns hier durch reichliche Spenden.

Man sende die Gelder entweder an Herrn **Gustav Handke, Töpfer, Bunzlau, Gasthof zum deutschen Hause**, oder an den Kassierer des Generalfonds der deutschen Töpfer: **Herrn E. Wellnitz, Töpfer, Hamburg-Gimsbüttel, Henriettenstraße 1.**

Im letzteren Falle mit Angabe: Für die Töpfer in Bunzlau.

Wir bitten nochmals schnell und recht reichlich zu geben, damit wir hier zum baldigen Siege gelangen.  
**Giebichenstein, im November 1889.**

Der **General-Ausschuß der deutschen Töpfer.**  
**J. A.: Ferdinand Kaulich.**

**Anzeigen.**

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

455] **Fachverein Leipzig.**  
Sonntags den 7. Dezember, abends 9 Uhr im Restaurant „Stadt Hannover“  
**Versammlung.**  
Der Vorstand.

457] **Unterstützungsverein der Buchbinder zu Hamburg.** [1.50  
Sonntags den 30. Nov., abends 9 Uhr  
**Mitgliederversammlung.**  
in Strube's Club- und Ballhaus.  
Tagesordnung:

- 1) Die Ueberarbeitung und ihre Beilegung. (Referent Herr S. Schmidt.)
  - 2) Antrag des Vorstandes: Preisregeln zum Besten der freiwilligen Beiträge.
  - 3) Unsere Sommertour.
  - 4) Feststellung der Tagesordnung zur nächsten Versammlung.
- Der Vorstand.

**Große öffentliche Versammlung**

der **Buchbinder, Cartonnagenarbeiter und deren Hilfsarbeiter zu Chemnitz.**  
Sonntags den 30. November abends 7/9 Uhr im Saale des Schützenhauses  
(Schützenstraße.)

- Tagesordnung:  
1. Die gewerkschaftliche Organisation und Stellungnahme zur Verkürzung der Arbeitszeit. (Referent Kollege Hugo Schlegel aus Dresden.)  
2. Diskussion. [2.20  
Der Einberufer.

453] **Montag** den 2. Dezember abends 9 Uhr  
**Große öffentliche Versammlung**  
der **Buchbinder Hamburgs, Altonas, Ottensens, Wandsbecks und Amgegend.**

- Tagesordnung:  
1) Zweck und Nutzen des Verbandes } Referent Herr  
2) Unsere Forderungen und wie verhalten sich die Arbeitgeber dazu. } Lützens.  
NB. Zu dieser Versammlung sind die Herren Arbeitgeber freundlichst eingeladen.  
451] Der Einberufer. [2.--

**Leipzig.**

Nach längerem Kranksein verschied am 21. November abends 11 Uhr unser früherer Chef, der

**Buchbindermeister Herr J. R. Herzog.**

Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, nach langer, schaffensreicher Thätigkeit den wohlverdienten Ruhestand zu genießen.

Mit ihm ist einer von den Wenigen aus dem Leben geschieden, denen es als höchste Aufgabe galt, unser Gewerbe hoch zu halten und immer mehr der Vollkommenheit entgegen zu führen.

Uns war er ein humaner, auf unser Wohl bedachter Prinzipal, und sichern wir ihm ein ehrendes Andenken.

**Das Personal der Firma J. R. Herzog.** [3.40  
452]

456] **Fachverein Hannover-Pinden.** [0.90  
**Bereinsversammlung**  
Sonntags den 7. Dezember abends 9 Uhr im Vereinslokal, Reuestr. 27.

- Tagesordnung:  
1) Vortrag.  
2) Verschiedenes und Fragelasten.  
Der Vorstand.

**Unterstützungsverein Apolda.**  
Zu der am Sonntags den 30. November abends 7/9 Uhr im „Bürgerhaus“ stattfindenden **Hauptversammlung** sind sämtliche Kollegen freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder haben Zutritt. [0.80  
458] Der Vorstand.

**Fachverein Lüdenscheid.**  
Sonntags den 1. Dezember 1889: [0.90  
262] **III. Stiftungsfest**  
im Saale Hotel „Berliner Hof“, bestehend in Abendunterhaltung und Tanzkränzen. Alle Kollegen von Nah und Fern sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand

460] **Leipzig.** [1.90  
Am 21. November starb unser Mitglied **Herr Wellmuth Eke** aus Gatzsch im Alter von 43 Jahren nach langjährigem schweren Leiden.  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle München.**  
Am 21. ds. M. starb nach 18monatlichem schweren Leiden unser Mitglied **Franz Weithmann** im Alter von 31 1/4 Jahren.  
Die Ortsverwaltung.

**Ein solider und fleißiger Buchbinder,**  
der insbesondere an der Schneidmaschine sicher und zuverlässig arbeitet, möglichst auch schon in Papierwarenfabriken gearbeitet hat und die nötige Energie und Intelligenz besitzt, um die Aussicht in der Arbeitsstube übernehmen zu können, findet sofort dauernde und angenehme Stellung. Wochenlohn 18 Mark. Offerten möglichst mit Photographie und Zeugnissen an  
**H. Klestadt, Papierwarenfabrik, Gelsenkirchen.** 3.--  
459]

**Allg. Anzeiger für Buchbindereien in Stuttgart.**

Geeignetes Organ zum Inserieren von Stellungs-  
gesuchen, An- und Verkauf von Geschäften etc.  
**Anlage 9500.**  
Erscheint je am 1. und 15. jeden Monats.  
Abonnementsgebühren:  
M. 2.— pro Jahr für Deutschland und Oesterreich.  
M. 2.50 „ „ „ das Ausland  
bei franco Zusendung unter Kreuzband.

Im gleichen Verlag:  
**Neues Taschenbuch für Buchbinder**

mit Kalendarium pro 1890.  
250 Seiten stark, Taschenbuchformat, elegant in  
Leinwand gebunden mit Schwarzdruck u. Rotschnitt,  
enthält:  
Anleitung zum Hand- und Press-Vergolden,  
Schwarz- und Bunt-Druck,  
viele nützliche Rezepte,  
Bezugsquellenlisten etc.  
454] **Preis M. 1.50.** [5.40  
Auch zu Geschenken geeignet.

463] **Fr. Klement, Leipzig**  
fertigt seit 1859 als Spezialität: Sämtliche Hand-  
werkzeuge zu Buchbinderei Einrichtungen, die besten  
Handvergoldwerkzeuge, alle Gravirungen zur Vergolde-  
presse und bittet, bei Bedarf geschickte Anfragen und  
Aufträge gef. direkt zu überreichen.  
Berksstätten und Wohnung: Leipzig, Ulrichsstraße 36.

**J. Stern,**  
**Die soziale Krankheit, ihre Ursachen und ihre Heilung.**

464] **Preis 40 Pf., Partien mit Rabatt.**  
2. Auflage.  
Gegen Einfindung des Betrages in Marken franco  
Zusendung durch  
Die Expedition der Buchbinder-Zeitung.

465] **Erste Fachschule für Buchbinder**  
**Gera (Reuss J. L.)**  
Ausbildung im Hand- und Pressvergolden,  
Lederschnitt, Marmoreiren, Goldschnitt etc.  
Ausführliche Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.